

AMELIE VON WULFFEN

Die Malerin und die Mädchenpreise

Aktualisiert: 12.05.2017, 09:00 | Lesedauer: 5 Minuten

Gabriela Walde



Amelie von Wulffen in ihrem Atelier in Berlin-Weißensee

Foto: Anikka Bauer

Amelie von Wulffen gehört zu den starken Künstlerinnen ihrer Generation. Gleichberechtigung in der Szene vermisst sie noch immer.

Es ist einer dieser typischen Berliner Gegensätze auf nur wenigen Quadratmetern. Vorne Weißensee-Chic mit Tattoo-Studio, Max & Moritz-Gemüseladen und türkischem Bäcker. Hinter jener unauffälligen Stahltür, voll mit Graffiti, öffnet sich nach hinten ein schmales, langes Grundstück mit einem puristischen Neobarock, zu dem ein seltsam verwunschener Garten mit Vogelhäuschen gehört. In die

urbanen Idylle also lebt und arbeitet die Künstlerin Amelie von Wulffen, eine der starken Frauen der figurativen Malerei in Deutschland.

Wenn sie an der Leinwand steht, schaut sie auf ihren Garten, der ihr die letzten Jahre zu einiger Inspiration verholfen hat. Eine andere Form der Meditation, einige Paletten mit Setzlingen stehen im hinteren Teil ihres Ateliers. Jeden Tag kommt der Fuchs vorbei, frisst Walnüsse, Wulffen sieht es an den Schalen, die überall herumliegen. „Er kann vegetarisch“, lacht sie. Seit drei Tagen vermisst sie ihn, „ein sympathisches Tier, wie ein Hund“, meint sie. Einige Male hat sie ihn fotografiert. Irgendwann wird er wohl als Motiv Eingang in ihre verwinkelten Bildwelten finden. In ihrer letzten Ausstellung zeigte sie einen großen Engerling – aus Keramik.

Die Malerin mit den dunklen Locken, Jahrgang 1966, ist eine der wenigen Künstlerinnen ihrer Generation, die im internationalen Ausstellungsbetrieb mit den männlichen Kollegen mithalten kann. Bei ihr dreht sich alles um die Malerei, ihre Möglichkeiten, ihre Grenzen. Um ihre Tradition. Dazu zählen Gemälde, Collagen, Zeichnungen, Comics.

Gute Woche-Newsletter


Alles Gute aus Berlin in einem Newsletter - jede Woche gute Nachrichten

E-Mail*

Mit meiner Anmeldung zum Newsletter stimme ich der [Werbevereinbarung](#) zu

Jetzt anmelden

Mit * markierte Felder sind Pflichtfelder. Eine Abmeldung ist jederzeit über einen Link im Newsletter möglich.

Am kommenden Sonnabend wird ihr in der Berlinischen Galerie der Berliner Kunstpreis Ruth Baumgarte überreicht. Für ihre kommende Ausstellung  w York, geplant im nächsten Jahr, arbeitet sie momentan konzentriert an

verschiedenen Gemälden. Da sehen wir eine Szene mit nackten Menschen in einem klaustrophobisch anmutenden Raum, daneben eine Art Alpendorf-Panorama. Mal alpträumhaft, mal surreal.

Bekannt wurde Amelie von Wulffen um die Jahrtausendwende mit ihren Architektur Collagen, Fotos von meist sozialistischen, utopisch wirkenden Bauten, die sie in ihre Malerei integrierte. Danach ging es rasant aufwärts – wohlgemerkt war sie erst drei Jahre auf dem Kunstmarkt: Einladung zur Biennale in Venedig, Manifesto in San Sebastian, Ausstellungen im Centre Pompidou in Paris, im Museum für Gegenwartskunst Basel, Galerien in New York, Wien, Paris wollten, dass sie liefere. In Berlin wurde sie von der Galerie Crone vertreten. Sie hat viel gearbeitet, gut verdient.

„Ein bisschen verrückt“, meint sie zurückblickend, „und extrem aufreibend, in kurzer Zeit so viele riesige Ausstellungen zu stemmen.“ Im Nachhinein, sagt sie, „ist sie in diesen Jahren nicht unbedingt nur besser geworden – die Kunst“. Das ist verdankbar ehrlich, von ihren Kollegen hat man so eine Aussage noch nie gehört. Sie sieht Zweifel durchaus als Triebfeder, auch wenn das nicht immer leicht ist.

Ihre Gemälde brauchen ihre eigene Zeit

Der Kunstmarkt, findet sie, sei nicht nur schnell, sondern hat seine Launen, der Sammler-Jet-Set verlange immer „nach frischer, heißer Ware“, sagt sie. Einmal in diesem Kreislauf müsse der Künstler vernünftig reagieren und gut mit Geld umgehen können.

Na ja, so „hysterische Preise“ wie viele Künstler sie haben, hätte sie nie gehabt. Ihre Preise seien im Verhältnis „zahn“, liegen zwischen 3500 bis 30.000 Euro, „Mädchenpreise“, nennt sie das. Malerkollegen mit vergleichbarer Karriere bekommen mindestens das Doppelte. Ungerecht sei das, das müsste man gelegentlich schon wieder formulieren. Sie sei sehr dankbar, dass sie von ihrer Kunst leben könne. „Ich bin ja auch noch mit extremstem Machismus an der Akademie und auf dem Kunstmarkt groß geworden, aber es hat sich seitdem einiges verändert“, sagt sie

Da bräuchte man andere Bezugsrahmen. Und so hält sie sich an jüngere Künstlerinnen wie Lucie Stahl, Birgit Megerle und Jana Euler. Da zählt Solidarität man ist vernetzt, trifft sich, unterhält sich.

Wenn man allerdings in die Bücherregale in ihrem Atelier schaut, stehen dort nur die großen Männer: Leonardo da Vinci, Vincent van Gogh, James Ensor, Edvard Munch: „Das ist nun mal die Geschichte der Malerei.“ Von Wulffen hat darauf malerisch reagiert und schon einige „Männer-Maler-Selbstporträts“ kopiert. Max Beckmann war dabei und Goya. Ein trotziges Männer-Kabinett.

Das ist ein Thema, Frauenbeteiligung in künstlerischen Berufen ist immer noch unterdurchschnittlich – deshalb hat die Bundesregierung sich entschlossen, demnächst einen runden Tisch einzuberufen. Andererseits gibt es auf der Kunst-Biennale in Venedig gerade ordentliche Frauenpower: Susanne Pfeffer ist Kuratorin des Deutschen Pavillons, die eingeladene Künstlerin heißt Anne Imhof, die Biennale-Kuratorin ist Christine Macel.

So einem Tempo wie anfangs, erzählt sie uns, möchte sie sich nicht mehr aussetzen. An ihrer Ausstellung in der Galerie Barbara Weiss im letzten Jahr hat anderthalb Jahre gearbeitet. Ein Bild braucht seine Zeit, seine Gedanken, muss bestehen können. Manchmal schaut sie Tage, Monate auf ein Motiv, um zu sehen „was ein Bild mir sagt“. Deshalb hängen in ihrem Atelier immer mehrere, manchmal zehn Bilder an der Wand. Sonst gerate man in die Gefahr, dass alle Werke „aus dem gleichen Zuckerguss“ sind. „Es muss“, findet sie, „zwischen den Bildern knirschen.“

Polizeimeldungen

3,1 Promille: Auto überschlägt sich und rauscht in Hauswand

Vergewaltigungen am Schlachtensee – 19-Jähriger verhaftet

Raser (15) liefert sich Verfolgungsjagd mit der Polizei

100 Menschen versuchen, Gefangenen von

Newsticker

50.000 Skelette in Lübeck: Forscher hoffen auf neue Hinweise

In Russland wird nur noch gelehrt, was Putin für wahr hält

Warum Forscher nicht das Grab von Chinas Kaiser öffnen

Das Scholz-Kabinett: Das sind alle Ministerinnen

Polizei zu befreien

Brutale Attacke auf Syrer in S-Bahn – Männer gefasst

Verletzte durch Stiche und Schläge an der Buckower Chaussee

Berliner Polizist schießt Bruder versehentlich in den Hals

Schwerer Unfall am Tauentzien – Fünf Verletzte

und...

Zahnezusatzversicherung im Vergleich: Die besten Anbieter

Archäologen stoßen in Kindergrab auf eine Überraschung

Symbol für Sanierungsstau? Video zeigt überschwemmte Klinik

Daniel Barenboim trifft auf Igor Levit

